

Faße bei dieser Krankheit nur von genauer Bestimmung der Ursache und der Art hoffen, wenn das Uebel noch keine zu großen Fortschritte gemacht hat, und die Entfernung der Ursache möglich ist. Denn in dem einen, wie in dem andern Falle ist die Heilung unmöglich, und die zweckmäßigsten Mittel dienen nur, den Fortgang des Uebels einige Zeit zu hemmen.

Wie entfernt von diesem Ziele noch so manche Aerzte sind, das beweisen die Anpreisungen der Lieberischen Kräuter gegen Auszehrung, die Kramersche Schwindsuchtsbutter, Rothe's in Görlitz spec. ciliäches, in der Gartenraute bestehendes Mittel dagegen, und so manche andere Arkane.

Unter der Rubrik der einzelnen Schwindsuchten wird sich darüber noch manches beibringen lassen.

### Die einzelnen Arten der Abzehrung.

Abzehrungen ohne örtlichen Fehler. Hektisches Fieber, Hektik im engerm Sinne des Wortes.

Diese Arten der Schwindsucht gründen sich vornehmlich auf die allgemeinen, den Körper entkräftenden Ursachen, auf den Verlust vieler Säfte, die durch vorhergegangene Krankheit oder auf andere Art verursacht worden ist. Im weitern Verlauf pflegt jedoch ebenfalls bald dieses, bald jenes einzelne Organ vorzüglich zu leiden, und dann ist es oft ebenfalls nicht möglich zu entscheiden, was primäres und was secundäres Uebel ist.

Die Nervenschwindsucht ist die gewöhnlichere Art davon, die deswegen so genannt wird, weil außer dem allgemeinen Charakter, der den Abzehr-

rungen eigen ist, noch ein überspanntes Wirkungsvermögen des Nervensystems in die Augen fällt. Sie gehört mit zu den Krankheiten, die in unserm Zeitalter vornehmlich begünstigt werden. Die zu frühe, zu starke, zu anhaltende Anstrengung des Geistes, die mancherlei Leidenschaften, welche diesen erschüttern, beugen und den Körper niederdrücken; der Mißbrauch reizender, spirituöser Stoffe, des Weines, Liqueurs, des Opiums, veranlassen sie so manchemal entweder unmittelbar, oder nachdem eine, den Körper erschöpfende Krankheit die durch die erstere geschaffene Anlage vollends entwickelte. Zarte, reizbare, junge, von Gram, unglücklicher Liebe gefolterte Personen sinken so oft als ihr Opfer ins frühe Grab.

Die Dauer der Krankheit, ihr Ausgang ist selten mit einiger Gewißheit vorauszusagen. Der Bedingungen des glücklichen sind so viele, daß sich nicht immer jede erfüllen läßt.

Wie schwer hält es nicht allein in vielen Fällen, die Veranlassung zu entdecken und sie dann wegzuräumen.

Bogel hat sehr recht, wenn er sagt:

„Nicht immer fallen diese Ursachen sogleich uns in die Augen; oft erfährt sie nicht der Arzt bei aller Aufmerksamkeit, ohnstreitig zum größten Nachtheile des Kranken. Hat je die große Kunst des Arztes sich das volle Zutrauen des Kranken zu verschaffen, einen wichtigen und rechten Einfluß auf das Wohl des Menschen, so ist es gewiß hier. Aber seine Menschenkenntniß, seine tief blickenden Beobachtungen aller Bewegungen der Seele seines Kranken, seines Charakters, seiner Verhältnisse u. s. w. müssen ihn zuerst auf die Spur dessen leiten, woran er sonst vielleicht gar nicht denkt. Ohne dadurch endlich die verborgenen Winkel des Herzens erforscht, ohne hier den Aufschluß des verworrensten und hartnäckigsten Zustandes gefunden zu haben, wird er sich mit allen

und den besten Mitteln vergeblich bemühen, die Krankheit zu überwinden. Er kann die Ursachen nicht wegzuräumen suchen, wenn er sie nicht kennt, und er kann das Uebel nicht heilen, wenn er nicht die Ursachen hebt, die er nicht sieht.“

Und er kann auch nicht immer, könnte man dazu sehen, im Fall ihm beides glückte, die Folgen heben, welche schon aus der ganzen Natur der Krankheit selbst wieder entsprossen sind und ihre Heftigkeit mehren; er kann mit aller Kunst der Beredsamkeit nicht immer die Qualen getäuschter Liebe, die Sehnsucht nach der Heimath, den Kummer des gerantben Glückes schwichtigen.

Abgesehen von den hier oft so unentbehrlichen psychologischen Mitteln sind vornehmlich angezeigt:

die flüchtigen reizenden Mittel, da, wo es auf Beruhigung der aufgeregten Nerven, auf Stillung der Krämpfe, auf Erweckung aus Ohnmachten und Entfernung ähnlicher Zufälle ankommt.

In solchen Fällen also, z. B. No. 8. (1ster Theil), oder:

Rec. Ess. Valer.

Liq. anod. m. H. ana ʒij.

M. D. S.

10, 20, 30 Tropfen auf Zucker oder in einem Essel Wasser, Wein.

Statt des Liq. H. kann auch der Spir. nitr. dulc. genommen werden, der indessen, wenn eine mit ihm bereitete Mischung lange und nicht sehr gut verstopfset aufbewahrt wird, sich leicht zersetzt und als Salpetersäure allein zurückbleibt.

Dasselbe gilt vom Spir. sal. dulcis, der mit dem vorigen gleiche Wirkung, aber auch gleichen Fehler gemein hat.

Zu den durchdringendsten Reizmitteln gehört für solche Fälle wohl die versüßte Phosphorsäure oder Phos-

phoräther; so wie zu den angenehmsten der Essig-  
äther.

Bei offenbar krampfhaften Zufällen lassen sich diese flüch-  
tigen Mittel sehr gut mit Opiumtinktur oder Viber-  
geleinktur in gleichen Verhältnissen mischen.

Da indessen alle diese flüchtigen Nuzmittel mehr  
gegen ein oder das andere Symptom als gegen das  
Hauptübel selbst gerichtet sind, so erzieht sich, daß es vor-  
nehmlich auf eine schickliche Auswahl anhaltend stärken-  
der abzusehen seyn wird, wozu sich denn nun alle die gewürz-  
haften, bittern Substanzen, die China, Quassia, das  
Centaurium min., Carduus benedictus, Calamus, Cortex  
et fructus aurantiorum, Chamomilla vulgaris et romana,  
fumaria, trifolium fibrinum, in Verbindung mit nährenden,  
leicht verdaulichen Stoffen, da, wo die Organisation noch  
keine anderweitige Störung erlitten hat, bald mit diesen,  
bald mit jenen gewürzhaften Stoffen, z. B. Zimmt, Ess. ma-  
cis, oder wie sie die mannichfachen officinellen Präparate in  
dem Elix. Kleini, Whytli, in dem Elix. vitr. mynsichti,  
in der Essent. amara &c. darbieten.

Wo indessen schon Fehler des Organismus in diesem oder  
jenem Theile da sind, da tritt zugleich die Anzeige ein, gegen  
diese mit den gehörigen Mitteln aufzutreten, und es kommt  
nun darauf an, von welcher Art diese sind; um darüber  
etwas festsetzen zu können, müßte man alle die mannichfalti-  
gen Störungen des Organismus pathologisch und clinicisch hier  
abhandeln, was unnöthiger Aufenthalt wäre, da das Wesent-  
liche des hierher gehörigen Details an seinem Orte theils schon  
zu finden ist, theils noch gefunden werden wird. Man siche  
im voraus, ohne Erinnerung, daß hier bald auflösende,  
seifenartige, bald zusammenziehende, bald noch  
andere Mittel vom wesentlichsten Nutzen seyn müssen.

Nicht weniger wäre es unnütz, über die stärkenden Mittel einen sehr speziellen Unterricht zu geben; da der hierher gehörigen Formen im ersten Theile, von No. 26 an, theils viele zu finden sind, theils nichts leichter ist, als ihnen ähnliche in Menge zu erfinden. Die einfachen Aufgüsse, die Auflösung der Extrakte in gewürzhaften Wässern, ein reizender belebender Reiz zugesetzt, wie die genannten Elixire und Essenzen ihn darbieten — das ist das ganze Geheimniß.

Alle diese Mittel helfen aber nichts, wenn sie nicht zugleich mit einer nährenden, leicht verdaulichen Diät verbunden werden.

Die nährenden Bouillons von Kalbfleisch, von Hühnerbrühen, von Schnecken; der Genuß der rehen Eidotter, der Milch, bekommt auch sehr schwachen Verdauungswerkzeugen wohl.

Die rothe Schnecke und die große Weinbergsschnecke empfehlen sich mit Fleischbrühe gekocht. Die letztern müssen aus ihren Schalen genommen und klein geschnitten werden. Hierauf kann man sie in Bouillon kochen, oder in halb Milch und halb Wasser, etwa von jedem ein kleines Nösel, bis die Hälfte verbraucht ist, worauf man sie durchsiebt und mit etwas Zucker versüßt. Der Patient nimmt dies zum täglichen Frühstück.

Auch roh können sie verzehret werden, etwa zu 4—8 Stück.

Bei der ärmern Classe verdient dieser Nahrungstoff allgemeine Empfehlung, da er ganz umsonst zu haben ist; nur hat der Arzt bei seiner Empfehlung mit vielen Vorurtheilen in manchen Gegenden zu kämpfen.

Man hat auch ein Mittel erdacht, sie im Winter benutzen zu können.

Griffith empfiehlt, Schnecken mit deshalb zerbrochenen Häusern in einem feinen Netze, aus welchem sie nicht

herausfallen können, an einem kühlen Orte über einem Gefäße aufzuhängen, in welches der herabtröpfelnde Saft fallen kann.

Mit diesem mischt man so viel Zucker, als nöthig ist, um nachher durch Abdampfen kleine Täfelchen zu formiren, welche in Milch aufgelöst werden, oder in den Mund zu nehmen sind.

Austern, Froschkäulen, Schildkröten, Vipern leisten ähnliche Dienste, sind jedoch meistens schwerer zu erhalten, und nur von reichern Kranken zu benutzen.

Die Milch spielt in allen Schwindsuchten seit undenklichen Zeiten eine wichtige Rolle. Daß sie ein starknährendes Produkt sey, daran ist wohl kein Zweifel. Die stärksten Menschen, die gesündesten, findet man gerade noch jetzt in den Ländern, die fast von nichts, als von Milch und von aus Milch bereiteten Nahrungsmitteln leben.

Allein sie erfordert auch Verdauungskräfte, wie sie fast kein anderes Nahrungsmittel verlangt.

Es kommt also darauf an, ob noch diese da sind.

Eine Art von Milch wird von diesem, eine andere von jenem Arzte empfohlen. Die der Esel und der Ziegen hat die meisten Autoritäten für sich. Sie hat weniger ölige Theile bei sich, und ist deshalb leichter zu verdauen, als die Kuhmilch. Galen, Tissot, Fournier, Capivacci, empfehlen die Frauenmilch.

Soll indessen die Milch mit Nutzen gebraucht werden, so muß sie das einzige Nahrungsmittel seyn. Alles Obst, alle Vegetabilien sagen dabei nicht zu. Der Kranke muß zugleich eine reine, gesunde Landluft genießen und sich Bewegungen machen, die seinen Kräften angemessen sind. Die Milch muß dabei frisch gemolken, vom Euter des Thieres, möchte man sagen, weggetrunken werden, damit sie nicht von animalischen, belebenden, flüchtigen Stoffe verliere, der ihr so  
Dritter Theil. E

viele Heilsamkeit giebt und ihre Verdauung erleichtert. Alles Kochen, langes Stehen, beraubt sie dessen. Mit kleinen Portionen muß angefangen werden. Im Anfang kann man ihren Genuß mit dem von Bouillon, weißem Brodte, etwas saftigem gebratenen Fleische abwechseln, und als Beimittel noch ein mäßigstarkes Chinainfusum, mit etwas Zimmt gewürzt, trinken lassen, zumal wenn die Verdauungskräfte nicht unbedingt die Milchkur erlauben.

Was hier über diese gesagt ist, gilt von allen Schwindsuchten. Es ist keine, worin sich nicht die Milch öfters sehr heilsam bewiesen hätte. Lungenuchten, Eiterschwindsuchten sind öfters noch bei den ungünstigsten obwaltenden Umständen durch sie geheilt worden. Aber freilich nur gute Verdauung, reine Luft, und die übrigen Bedingungen sind nothwendig.

Was die Molken anbelangt, welche man denn wohl auch hier und da statt der Milch empfohlen findet: so kann man sie, die nur die schwächsten, am wenigsten nährenden Theile der Milch enthalten, nur in den Fällen etwa empfehlen, wo zugleich ein partielles Leiden statt findet, und man ein angebrächliches eröffnendes, versüßendes, verdünnendes, auflösendes Mittel, und wie man es sonst wohl noch anders nannte, haben will.

Von größerem Werthe als sie, sind dagegen noch in dieser Art der Schwindsucht die Eisenmittel.

Besonders die herrlichen, von der Natur in ihren verborgenen Werkstätten bereiteten; ich meine, die mineralischen Quellen, die dieses Metall in sich aufgenommen haben.

Wenn die abgespannten Nerven durch etwas ihren Ton wieder bekommen, wenn die herum schleichenden Säfte durch etwas rascher herum getrieben werden, wenn endlich Muth und Kräfte durch etwas wieder zurückgebracht werden können, so ist es durch solche Bäder, so ist es in dem Becher Driburgs,

Pyrmonts und einiger anderer mit ihnen wetteifernder Quellen geschöpft, zu suchen.

Man lese darüber, was Hufeland in seinem Journal, Jahrg. v. 1808 und 1809, sagt.

So lange noch kein, oder doch noch kein bedeutendes, örtliches Leiden statt findet, so lange läßt sich in dieser Art der Schwindsucht hier vornehmlich viel hoffen.

Besonders, wenn man sie trinkt, wie sie die Natur giebt, nicht wie sie die Kunst nachäfft. Es läßt sich über die letztere in dieser Hinsicht manches sagen, aber nicht leicht etwas Wahreres, als was Hufeland vorbringt.

„Man sagt,“ bemerkt er, „man kenne ja die Bestandtheile der Mineralwässer, und sie seyen in so geringer Menge (z. B. ein Gran Eisen in einem Pfund Wasser) vorhanden, daß man dieselben in andern Formen und Kunstpräparaten weit kräftiger geben könne; und wenn wir ja diese Formen vorzögen, so vermöge ja die neuere Chemie die nämlichen wässrigen Auflösungen darzustellen. — Aber hierauf bemerke ich folgendes: Einmal kommt es ja bei den wirkenden Substanzen nicht bloß auf die enthaltenen Stoffe, sondern weit mehr auf die Art ihrer Mischung und Darstellung an. Wie ähnlich sind sich die constituirenden Stoffe der meisten Vegetabilien, und wie verschieden ist ihre Wirkung? Wir haben die chemische Analyse des Opiums. Würde wohl jemand daraus die wundervollen Wirkungen dieses Mittels auf den lebenden Körper haben deduciren können. Und haben nicht seine Bestandtheile die größte Aehnlichkeit mit dem Succus liquiritiae und ähnlichen Dicksäften? Ein Gran Eisen in der Form des Pyrmonters, oder eines ähnlichen Mineralwassers dargestellt, verfeinert, verflüchtigt, zu einer höhern Potenz erhoben, kann also auf eine ganz andere Weise und im höhern Grade wirken, als ein Quentchen des



selben in unserer größern Form angewendet. Es ist zwar wahr, die neue Chemie ahmt selbst die Form dieser Mischungen sehr künstlich nach, und ich gebe das gern zu, und erkenne dankbar die großen Fortschritte dieser Kunst. Aber sind sich die Operationen der Mischung, wie sie hier die Kunst im Laboratorium und dort die Natur in den innersten Tiefen der Erde macht, vollkommen gleich? Was können dort für Reagentien wirken, von denen wir hier auf der Oberwelt gar keine Notiz haben? Was macht schon die Länge oder Kürze einer solchen Operation für einen wesentlichen Unterschied in der vollkommenen Vollendung und Reifung des Produkts?«

Man kann den weitern Verlauf dieser Bemerkungen, die so wahr und treffend sind, im XIV. Bd. 2tes St. des Hufesandschen Journals der prakt. Arzneikunst und Wundarzneikunst, lesen.

Am weitesten hat man es in der Verfertigung der Mineralwässer überhaupt und des Pyramonter ins Besondere in der Schweiz gebracht. Ein Apotheker in der Nähe von St. Gallen fertigt dieses zu vielen tausend Flaschen, und die Kur der Geisschotten mit Pyramonterwasser, oder den aus Ziegenmilch bereiteten Molken mit diesem Wasser getrunken lockt selbst aus den ersten Ständen sehr viele dahin.

Die Reisen nach einem solchen Quelle, die damit verbundene Zerstreung, der Genuß der reinen Luft, der Gesellschaft, der mannichfaltigen Vergnügungen machen den Gebrauch solcher Quellen doppelt heilsam, und der Arzt unterlasse bei Kranken, deren Kräfte und Vermögensumstände eine solche Kur erlauben, ja nicht, sie dazu zu bereden. Er wird oft mehr, als durch alle Arzneien ausrichten. Zu den jetzt

mehr oder minder berühmten, sehr guten Quellen dieser Art gehört noch

Lauchstädt. Es enthält nach Koch in einem Pfunde zu 16 Unzen

Bittersalz	1	$\frac{7}{10}$	Gran.
Selenit	1	$\frac{3}{10}$	--
Kochsalzsaure Bittererde	1	$\frac{7}{20}$	--
Kochsalzsaure Kalkerde	1	$\frac{3}{20}$	--
Luftsalzsaure Bittererde	1	$\frac{3}{20}$	--
Luftsaure Kalkerde	1	$2\frac{1}{2}$	--
Kieselerde	1	$\frac{1}{2}$	--
Luftsaures Eisen	1	$\frac{9}{10}$	--
Extraktivstoff	1	$\frac{1}{4}$	--
Luftsäure	1	$6\frac{27}{20}$	--

Der Lieberwerder Sauerbrunnen in Böhmen, im Bunzlauer Kreise; in einem Pfunde zu 16 Unzen enthaltend:

Luftsaures mineralisches Alkali	1	$\frac{1}{10}$	Gran.
Kochsalz	1	$\frac{1}{60}$	--
Luftsaure Kalkerde	1	$\frac{1}{10}$	--
Kieselerde	1	$\frac{2}{3}$	--
Luftsaures Eisen	1	$\frac{6}{5}$	--
Luftsäure	1	$17\frac{7}{8}$	Kubickzoll.

NB. Nach andern noch viel mehr Eisen.

Das Schwalbacher Stahlwasser bei Frankfurt am Mayn enthält in einem Pfunde zu 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali	1	$\frac{3}{5}$	Gran.
Kochsalz	1	$\frac{1}{6}$	--
Selenit	1	$\frac{4}{9}$	--
Luftsaure Bittererde	1	$\frac{5}{9}$	--
Luftsaure Kalkerde	1	$\frac{11}{12}$	--
Luftsaures Eisen	1	$\frac{20}{36}$	--
Luftsäure	1	$16\frac{1}{4}$	--

Der Weinbrunnen, wegen seines auffallenden dem ungegohrnen Weine ähnlichen Geschmacks so genannt, ist die vorzüglichste Quelle.

Das Spaawasser im ehemaligen Bisthum Lütich, jetzt Durchedepartement, enthält im Pfunde zu 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali	1 $\frac{6}{11}$ Gran.
Kochsalz	1 $\frac{1}{11}$ --
Luftsaure Bittererde	31 $\frac{1}{11}$ --
Luftsaure Kalkerde	11 $\frac{6}{11}$ --
Luftsaures Eisen	1 $\frac{1}{2}$ --
Luftsaure	8 $\frac{1}{11}$ Kubitzoll.

Die Wildunger Wasser in der Grafschaft Waldeck sind in sechs Brunnen enthalten. In den minder wesentlichen Bestandtheilen kommen sie alle mit einander überein. In Hinsicht des Eisengehalts dagegen hat

der Salzbrunnen	1 $\frac{1}{4}$ Gran.
der Stadtbrunnen	$\frac{73}{200}$ --
der Thalbrunnen	$\frac{1}{2}$ --
der Dorfbrunnen	$\frac{3}{8}$ --
der Hammerbrunnen	$\frac{1}{3}$ --

Endlich

der Mühlenbrunnen	$\frac{5}{24}$ --
-------------------	-------------------

Vornehmlich zeichnet sich auch unter dieser Klasse von Mineralwässern das Brückenauer im Hochstift Fulda aus. Es enthält in 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali	1 $\frac{1}{3}$ Gran.
Bittersalz	1 $\frac{5}{9}$ --
Selenit	1 $\frac{1}{2}$ --
Kochsalz	$\frac{5}{9}$ --
Luftsaures Eisen	2 $\frac{8}{27}$ --
Luftsaure	6 $\frac{1}{2}$ Kubitzoll.

Der Egerbrunnen in Böhmen hat in fünf Pfund  
à 12 Unzen nach Reuß:

Luftsaures mineralisches Alkali	54,51	Gran.
Glauberſalz	167,2	--
Kochſalz	27,28	--
Luftſaure Kalkerde	4,6	--
Luftſaures Eiſen	4	--
Kieſelerde	3,2	--
Luftſäure	100 — 162,3	Kubitzoll.

Das Fachinger Waſſer in der Graſſchaft Dieß an  
der Lahn enthält in 16 Unzen:

Luftſaures mineraliſches Alkali	30	Gran.
Selenit	1	--
Kochſalz	13 $\frac{1}{2}$	--
Luftſaure Bittererde	7	--
Dergleichen Kalkerde	3 $\frac{1}{2}$	--
Luftſaures Eiſen	1	--
Luftſäure	36 $\frac{1}{2}$	Kubitzoll.

Das Driburger Waſſer im ehemaligen Hochſtift  
Paderborn, jetzt Fulda-departement, an Luſt-  
ſäure und darin aufgelöſten Eiſen das ſtärkſte Mineral-  
waſſer, enthält in 16 Unzen:

Glauberſalz	11 $\frac{17}{100}$	Gran.
Bitterſalz	2 $\frac{13}{100}$	--
Selenit	10 $\frac{27}{100}$	--
Kochſalzsäure Bittererde	7 $\frac{23}{100}$	--
Dergleichen Kalkerde	5 $\frac{6}{100}$	--
Luftſaure Bittererde	2 $\frac{5}{100}$	--
Dergleichen Kalkerde	6 $\frac{88}{100}$	--
Dergleichen Alaunerde	2 $\frac{1}{100}$	--
Dergleichen Eiſen	1 $\frac{23}{100}$	--
Harzſtoff	1 $\frac{33}{100}$	--
Luftſäure	28	Kubitzoll.

Von den Pyramonter Quellen, deren sechs im Gange sind, werden vornehmlich in solchen Krankheiten nur zwei bis drei gebraucht. Der alte und niedere, so wie der neue oder Brodelbrunnen zum Bade, und der Trinkbrunnen zum Trinken.

Da die Bestandtheile dieses Wassers am bekanntesten sind, so erinnere ich nur, daß dort, in dem Badebrunnen im ältern  $\text{H}$ , im neuern  $\text{I}$ , in dem Trinkbrunnen dagegen  $\frac{1}{2}$  Gran des luftsauren Eisens enthalten ist. Der Luftsäure findet sich im letztern 30 Kubitzoll, im erstern 22 $\frac{1}{2}$  Kubitzoll.

Wenn diese Uebersicht manchem unnüthig scheinen sollte, so bedenke ein solcher, daß es in der That dem Arzte übel an sieht, aufs Gerathewohl den Genuß einer Quelle anzuempfehlen, welche er ihrem Gehalte nach nicht kennt. Zugleich lehrt ihn ein kleiner Ueberblick, in welchem Werthe die genannten Quellen zu einander stehen:

Noch verdienen genannt zu werden:

Voelker, in Franken,  
 Berggießhübel im sächsischen Erzgebirge,  
 Liebenstein,  
 Vibra,  
 Rißfingen,  
 Freienwalde,  
 Prenzlau,  
 Ruhla,  
 Ronneburg,

und mehr andere, von denen indessen theils die genauere Analyse nicht da, theils mit andern bis auf Kleinigkeiten übereinstimmend, theils ihr Ruf geschwunden ist.

Es versteht sich, daß solche Stahlbäder mit andern Quellen vertauscht werden, wenn sich zu der nächsten Krankheitsursache, so weit wir sie kennen, noch eine in die Augen fällt

lende andere gefellte, welche den Karakter des Uebels näher bezeichnet, anders modificirt etc., wenn offenbar schon ein örtliches Leiden vorhanden ist, welches alle Eisenmittel nicht verträgt, oder doch von andern ungleich leichter beseitigt werden kann.

Mit Nutzen werden hier auch lauwarme Bäder, lauwarme Kräuterbäder, oder solche angewendet, worin man ein Stück Stahl, welcher glüht, so oft abkühlt, bis das Wasser die nöthige Wärme hatte, und durch die so aufgezöhlten Stahltheilchen zu einem Eisenbade geworden war.

Zu Kräuterbädern benutzt man die Kräuter, die schon unter der Rubrik Faulsieber erwähnt sind. (Siehe I. Theil, Seite 142.)

Bei ärmeren Kranken, bei ungünstiger Jahreszeit, bei weit gediehenem Uebel, welches keine Reisen mehr gestattet, ist dies oder ein anderes dergleichen Hülfsmittel oft noch das einzige.

Eine andere, besondere Art der Nervenschwindsucht ist

#### die Rückendarre,

von einem Symptom derselben so benannt, wegen der ihr eigenthümlichen Ursache von der Hauptart selbst getrennt.

Das ihr eigenthümliche Symptom besteht, wenn die Krankheit einen großen Fortgang gewonnen hat, darin, daß die Lenden- und Rückenwirbelbeine auffallend in ihren dornförmigen Fortsätzen hervorstechen, weil die neben ihnen liegenden Muskeln, das sie bedeckende Zellgewebe, ganz ausgetrocknet ist.